

Einleitende Worte der Familie!

Nachdem unser Vater seine aktive Berufslaufbahn beendet hat, nutzte er die freie Zeit dazu, um sich bei Gesangsvereinen und Kirchenchören noch mehr zu engagieren.

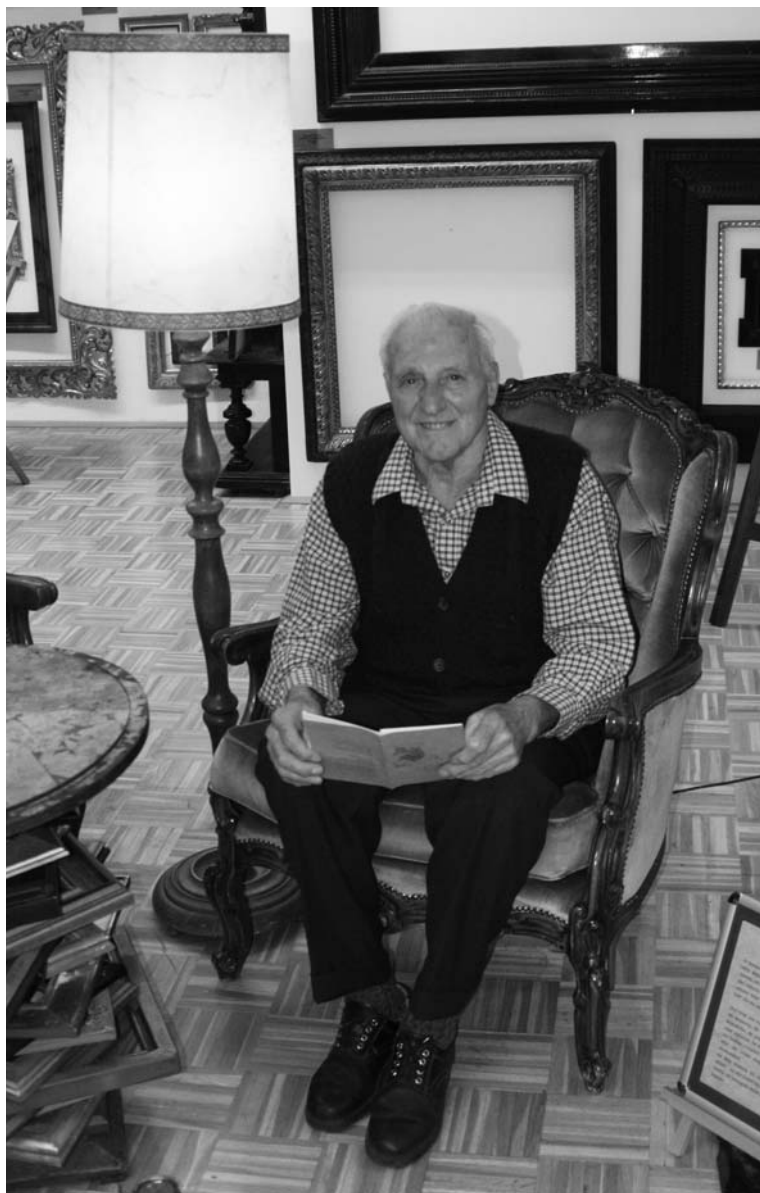
Da es immer gesellige Zusammenkünfte nach den Gesangsproben gab, waren Personen die Witze, Gedichte oder auch Lieder zum Besten geben konnten, immer sehr willkommen.

Die hier abgedruckten Mundart Gedichte stellen einen Auszug der beliebtesten Stücke dar die Richard Moser bei diesen Gelegenheiten zum Spaß vorgetragen hat. Sie beinhalten Lebensweisheiten, lustige Begebenheiten und Mundartkunststücke.

Wir finden, dass unser Vater im Laufe seines Lebens etwas geschaffen hat, das es verdient hat in Erinnerung zu bleiben und in dieser gebundenen Form seinen EnkelInnen und interessierten LeserInnen zu Verfügung stehen soll.

Wir wünschen den LeserInnen viel Spass damit!

Familie Moser



Richard Moser

Richard Moser
MUNDART

Ausg'wählte Gedichte

© 2009 Richard Moser

Layout: Franz Moser

Cover: Mandý Röver

Lektorat: Anton Schaller

Herausgeber: Martin Moser, Edith Moser und Franz Moser

INHALTSVERZEICHNIS

GEDANKENSPLITTER	8
DER KLAGEBRIEF	9
DIE RECHNUNG	10
DAS WEICHE EI	12
DER HIASL	14
DIE PUITN THRES	15
I WOAS SCHO	16
JUNG BLEIBEN!	18
DIE HIRNKUR	20
PFINGSTEN	22
S'SCHLECHTE G'WISS'N	23
ZUKUNFTSAUSSICHTEN	24
WEINSELIG	24
DIE RETOURKART'N	25
BANKLPSYCHOLOGIE	26
REICHTUM	27
DIE UNANSTÄNDIGSTEN	28
DER STEIFE KRAG'N	29
BERUFSWAHL	30
A G'SCHICHTL	31
WEISHEIT	32
DIE ZEITUHR	32
BEIM ARZT	32

BAUCHWEH	33
DIE ERKENNTNIS	34
ES KIMMT ALLEWEIL ANDERS!	35
UNGEREIMTES ÜBER „EBBIS“	36
DIE LIEBESWERBUNG	38
MEIN GUTER FREUND	40
DER SCHULSCHWÄNZER	41
DER WASSERBAUER-FERRI	42
BAUHLADENBERICHT	43
LIEBE CHORLEUT-FÖRDERER!	44
FIFI, DER HUND	45
CHORWEIHNACHTSFEIER	46
CHOR-FASCHING	48
DAS VOGELNEST	50
DER KRÄMERSMANN	52
DER GASSENSCHLANGGL	54
GEDANKEN	56
ERFAHRUNG	57
GELIEHEN	58

GEDANKENSPLITTER

Als unser Motto soll stets gelten,
sich selber helfen und nicht schelten.
Nicht jammern und auch nichts beklagen,
das schadet nur dem Wohlbehagen.

Daher suche Kraft in deinem Geiste,
denn dieser schafft das Allermeiste.
Du musst dich mühen und entfalten,
um dein Leben zu gestalten.

Mit Willenskraft und viel Fleiß
erreichst du deiner Mühe Preis.
Mit jeder Art von Wirken, Werken
kannst du deinen Lebenswillen stärken.

Gar niemals darfst du dir wohl sagen,
ach, wozu soll ich mich täglich plagen.
Die Rechnung wird dann präsentiert,
wenn nichts mehr richtig funktioniert.

Und drückt auch dich ein bitt'res Leid,
nimm es doch hin, so wie es ist.
Sei immer trotzdem voller Freud'
und stets ein munterer Optimist.

Ein Mensch, der Frieden hat in seinem Herzen,
vermag auch bei schwerem Los zu scherzen.
Pflege stets den guten Geist in deiner Seele,
sodass Zufriedenheit und Frohsinn sind zur Stelle.

DER KLAGEBRIEF

Neulich zwischen sechs und sieben
hab' ich einen Brief geschrieben
und ihm alles anvertraut,
was mir so daneben haut.

Schrieb von Schlechtem und von Bösem,
lauter Üblem, Skandalösem,
um am Ende zu betonen, dass sich
nichts mehr würde lohnen.

Keine brauchbaren Geschäfte,
überall nur dunkle Kräfte.
Viel Betrug und Korruption,
alles dies im Trauerton.

Fertig war der Brief geschrieben
und inzwischen war es sieben.
Warf ich schnell noch einen Blick
auf das volle Blatt zurück.

Kam mir plötzlich diese Frage:
Hilft es mir, wenn ich mich beklage?
Und dann hab ich mit ruhigem Gewissen
meinen ganzen schönen Brief zerrissen.

DIE RECHNUNG

Das vielseitige Leben in der Familie hat immer seine wertvolle Idylle. Es schreibt am laufenden Band Geschichten und über eine davon möchte ich euch heute berichten.

Der Sohn, Hannes, 10 Jahre, hört seine Eltern angespannt reden, sie müssen für diverse Rechnungen Geld ausgeben. Nun ja, so kam es ihm in den Sinn, dass er in seinem Geldtascherl kein Geld hat drin.

Er hat damit die pure Not seine Beweglichkeit ist so viel wie tot. Dagegen muss er nun eiligst was tun, vorher kann er nicht mehr ruh'n. Kurzerhand, er will ernsthaft versuchen, gegen diese Not Abhilfe zu verbuchen. Er nimmt einen Zettel zur Hand und schreibt auf sehr galant.

RECHNUNG - Die Mutter schuldet ihrem Sohn Hannes:
Für Holz holen, für Einkäufe besorgen, für Geschirr abwaschen, abtrocknen und aufräumen, für den Boden aufkehren und auch dafür, dass ich immer ein braver Junge bin: zusammen 2 Euro.

Den Zettel nimmt er dann sofort und legt ihn der Mama in den bereitstehenden Einkaufskorb. Die Mutter sah als dann und dachte, was soll das Begeh, von wo kommt bloß dieser Zettel her?

Die Mama, einfach, brav und schlicht, ärgert sich über das Begeh ihres Sohnes nicht. Abends legt sie ihm 2 Euro zu seinem Teller hin und dazu einen Zettel in ihrem Sinn.

RECHNUNG - für Sohn Hannes: Für 10 Jahre Wäsche waschen und ausbessern, für alle Wege, Auslagen für Schule und Sport, für die Pflege während des Krankseins, die Arztkosten und auch dafür, dass du immer die beste Mutter hast: macht zusammen nichts!

Beim Abendessen hat Hannes das Geld entdeckt und es daraufhin gleich eingesteckt, dann erst erspürte er die Rechnung der Mutter, die er liest, und es wurde ihm flau zu Mute.

Nicht nur, dass er war sehr betroffen, er kam zerknirscht zur Mutter angekrochen, steckte ihr die 2 Euro zaghaft in die Hand, weil er sein Tun einfach beschämend fand.

Für Sohn Hannes war es nun auf einmal ganz klar, dass die Rechnung aufzustellen nicht richtig war. Diese große Erfahrung lehrt ihn sich vorher zu besinnen, auf solche Art und Weise kann man nicht gewinnen.

Der Sohn sagte zur Mama, kannst du mir bitte vergeben, ich werde in meinem ganzen Leben bestimmt keine solche Rechnung mehr vorlegen.

DAS WEICHE EI

Bei der Tini und beim Franz
da gibt's den ganzen Tag koan Pflanz.
Sie haben's wie die Turteltauben
und sein steht's bemüht
aufeinander zu schauen.
Jo mei, jungverliebt, aber a a bissl blind,
so verlafft die Zeit
verständlicherweise viel zu geschwind.

Am Sonntag war's, no so a g'frett,
da liegt die Tini zu lang' im Bett.
Eiligst tuat sie dös Frühstück machen
und zubereiten auch and're Sachen.
Zwischendurch tuat sie Zeitung lesen,
aber auf ein weiches Ei
darf sie net vergessen.

Nun endlich, der Frühstücks-Tisch ist
ordentlich gedeckt, und schon hat ihr
Mann den Kopf bei der Tür einergreckt.
Der Franz schlürft seinen gewohnten Tee,
die Tini trinkt ihren beliebten Praxmarer-Kaffee.

Dann kommt der Franz zum Ei
und tat's schön köpfen,
sodass er mitn Löffel
das Weiche heraus kann schöpfen.
Die Tini sagt, mir ist was passiert,
dös mi ganz narrisch stiert.
Der Franz, der nimmt's gelassen und sagt,
du kannst ja nit auf alles aufpassen.

Dabei hat sie no gor net g'sagt,
was sie im Besonderen so plagt.
Nun erst ruckt sie heraus und fangt an beichten.

„Du Schatzl, i weiß,
dös Frühstück-Ei ist heut' net weich,
tua mir dös aber net übel nehmen,
i hab's net länger kochen können.“

DER HIASL

Der Hiasl arbeitet grad' am Feld,
da kimmt a großer Hund,
bellt und beißt a glei am Hiasl los,
a, denkt si der, was ist denn los?

Er nimmt die Gabel, die er grad
zum Mistbroaten dort g'habt hat.
Und sticht sie dem Luader glei ins Maul,
der Hund schreit auf, der hat sein Teil.

Rennt hoam und hat si glei versteckt,
am nächsten Tag war er verreckt.
Dös hat dem Hund sein Herrn wohl packt,
den Hias hat er beim G'richt verklagt.

Dass der, no ja, dös möchte' er wohl,
für'n Hund zwanzig Gulden zahl'n soll.
Beim G'richt war's scharf,
der Richter schreit: „So eine Niederträchtigkeit,
erzählen Sie uns doch keine Fabel!“

„Warum haben Sie gleich mit der Gabel
in das arme Tier hinein g'stessen?
Sie hätten doch unterdessen
das andere End' gebrauchen müssen,
um nicht das Tier gleich aufzuspießen.“

„Sie, Sie waren mit dem Hund zu roh!“
„Jo“, moant der Hias, „die Sach' war so:
Er hat mi a net, dass Sie's wiss'n,
mit seim anderen Ende biss'n.“

DIE PUITN THRES

Die Thres ist schon viele Summer
alleweil auf die Almen ummer.
Dort fühlt sie sich wohl und findet das toll
bei die Kalb' und die Küh',
und Zeit lang ist ihr nie.

Der Winter ist für sie fast immer fad,
weil dann ist ihr Dienstplatz in der Stadt.
Der Thres passt's net in der Stadt
bei so an pingeligen Klat.

Dort ist's net die Schönheit von allem,
es tuat ihr da überhaupt net g'fallen.
Den ganzen Tag putzen und wischen
und Häufen G'schirr auftischen,
ja und überall nur a Patzl drein,
dös nennen die eleganten Löter nobel und fein.

Dös ist bei uns dahoam viel besser,
bei die Küh' und die Rösser,
mit'n Pfandl am Knie
hat man gor nie koa Müh.
So sinniert die Thres,
derweil sitzt in der Wannan die Komtess.

„Thres!“, schreit sie,
„wo ist denn schon wieder mein Waschlappen?“
Und die Thres schreit z'ruck durchs Schlüsselloch:
„Der ist nimmer do, der is' scho lang' im Büro.“

I WOAS SCHO

In Lana war's nach dem Schluss des bösen Krieges
und des zweifelhaften Ländersieges,
da hat ein ulkiger Scherz-Passant
eilig schnell und unerkant
in der Dorfschule auf das Staatsbild-Symbol
ein gut sichtbares Rehkrick aufgemalt, sehr wohl.

In der Folge, wie kann's anders sein,
treffen Staatsdiener im Schulhof ein.
Die gestrengen Carabinieri verlangen
von den Passanten Papiere
und fragen überall und insgeheim,
wehr wohl dieser Veranstalter könnte sein.

Für den Stani war das kein Problem,
denn er hat die Rehkrick am Mussolinikopf schon geseh'n.
Alle befragten Leute, weder hier noch dort,
bekunden Unkenntnis mit klarem Wort.

Sie wissen nichts von einem bösen Streich
und teilten dies den Staatsmannen mit sogleich.
Nur einer im Ort sagte klipp und klar,
er wisse „I w o a s schon“, wie das war.
Er erklärte glaubhaft „I woas schon“
aber über das wer sagte er keinen Ton.

Wenn sein Wissen auch etwas eingeschränkt,
so blieb sein Ziel nicht ungerichtet.
Die Carabinieri fassten Mut und meinten
es mit ihrem Informanten gut.
Sie luden ihn ins Gasthaus ein,
boten ihm zum Essen an und auch Wein.

Er aß und trank alles leer,
solange, bis er konnte nicht mehr.

Auf alle Fragen, die sie an ihn richteten,
konnte er die Frager beschwichtigen.
Doch letztlich erklärte er zum Schluss:
„I w o a s schon , so wie es auch sein muss.“

Die Rehhörner am Mussolinikopf im Schulzimmer
drein hab i gsögn, dö, ja dö müassn ihm g'wachsen sein.

JUNG BLEIBEN!

Meiner drei, alt bist glei.
Vom Fuß bis zum Kopf
hat mi des Alter a beim Schopf.
Der 90-er hat mi packt,
mei ganze Schönheit oba zwackt.

Falten einigrob'n in mei listig's G'sicht,
i moan, i war' für die Himmelfahrt scho g'richt,
Der Morgenstern is' a schon do,
a pois aber Lunzi no.

Im Bett is so warm und fein,
deswegen nopfats i no a bissei ein.
Die Arbeit laft mir nit davon,
i hun ja gestern a nit alles dertun.

Ja mei, i bin halt a a Pensionist,
do geht nix mehr mit Hott und Twist.
Drum bleibt mei armes Rössl steh'n,
oft bleib i liegen, na, hun i's scheen.

Nit allweil muaß ma rehr'n,
wie's ist, so muaßt's nemma,
wia's kimmt, so wird's scho kemma.
Des Guate und des Schlecht',
aus is' alles amol decht.

Aber solang mi dabei
a Liad'l, a Tanzei weigert un,
kimmt des Alter gar net drun.
90 Jahr bin i akrot heit,
was mi gor nit extrig g'freit.

Viel lieber war i 20 Jahr jung,
mit recht lang viel Schneid und Schwung.
Drum pack' i halt jetzt mein 91-er un,
und bald's nicht's mehr zum Lachen geit,
g'frei i mi auf die Ewigkeit.

DIE HIRNKUR

Schön langsam fällt mir's Denken schwer
die Leit, die Ding's hoaß'n wearn allweil mehr.
Und net nur d'Leit, a Ort und Berg hoaß'n a a so, weil i mir die
Namen schwer merken kann.

Schau, sog i Frau, i kenn doch des G'frieß, ob des net am end
der Ding's g'wes'n is.
O mei, sagt sie, fällt dir sein Namen net ein?
Dös kann doch net schon wieder der Ding's g'wes'n sein.

Jo freilich, sog i, der Ding's, ihr Mann,
du woaßt doch sein Namen, du kennst'n schon.
Und nur ganz langsam wird uns klar,
das dös von mein Freind a Spezi war.

Nur sein Namen, der fällt uns net ein,
es muaß so a Ding mit fünf Buchstaben sein.
Bloß oans, dös wiss ma ganz g'wiss,
das dös an Ding'sbuam sei Voda is.

Woaßt schon, der wo de Ding's g'heiratet hat.
I kann's jetzt net nennen, wie hoaß'n de grad?
Ah, du moanst vom Ding's drüb'n, o mei,
do fällt mir jetzt grad sei Namen net ein.

Und wia mir do raten hin und her,
da kimmt die Frau Ding's, die Frau Lechner, daher.
Und weil sie in unser'm Alter grad is,
woaß sie der Ding's, ihr'n Namen net g'wiss.
Sappralot, jetzt lasst's aber aus,
mir bringen ganz oanfach die Namen net raus.
Sitz i auf an Gipfl und schau' rundherum,
da geht's wieder los, mir werd's schon bald z'dumm.

A Frau neb'n mir nach an Berg will's mi frag'n,
i fang an zu red'n, dann kann is net sog'n.
Des is da Ding's, naa Sie wiss'n's schon,
und der daneb'n, der hoast grad a so.

Sie schaut mi an und tuat an Lacher, an langen,
dann sagt's: „So hat's bei mir a an'gfangen.
Reib dir dei Hirn mit Brennesseln ein,
dann fall'n dir die Namen auf oamol wieder ein.“

PFINGSTEN

Zu Pfingsten ist's mancherorts so Sitte
dass Er kommt in die Gläubiger Mitte.
Die Rede ist von der Taube weiß,
die als Heiliger Geist an der Kirchendeck' kreist.

In der Zeit schwebt er von oben
zu den Gläubigen, um Gott zu holen.
Der Mesner ist's, der da muss walten,
um das Gelingen zu gestalten.

Fünfmal hat er's schon probiert,
und immer noch hat's nicht funktioniert.
Mesners Kopf erscheint im Deckenloch,
die Kirchenschar blickt unentwegt hoch.

Da ruft der Mesner mit Entsetzen:
„GEHT NIT! Die Katz' hat Ihn g'fressen“.

S'SCHLECHTE G'WISS'N

Der Lehrer fragt den Stani heut',
ja, was hast denn du grad an?
Es ist doch jetzt die hoase Zeit,
dös ist ja doch a Wahn.

So ziagt man sich im Winter an,
du kannst ja gar nit giahn.
Du bringst a net dei Hos'n zua,
dös ist doch nimmer schian.

Herr Lehrer, i bitt, Sie hab'n g'sagt,
dass mir heut' die Zeugnis' kriag'n.
I hob mir hint'n an Polster g'macht,
i tuas dann net so g'spüar'n.

ZUKUNFTSAUSSICHTEN

Viel Leut' denk'n jetzt ans Erfinden,
weil's Alte muaß alles verschwind'n.
Dieser Fortschritt nimmt wohl erst dann sei End',
wenn mir spazieren tragen unsere Händ'.

Man hört, es g'schiacht was für'n Mog'n,
die Weiberleit' müass'n si z'viel plag'n.
Statt koch'n, brot'n, zum Hunger still'n,
kriag'n mir von der Apotheke recht kloane Pillen.

Vielleicht werd'n mir's a noch erleben,
Bettstadl soll's dann a koane mehr geb'n.
Denn wenn der Klonteufel explodiert
und die Menschheit dupliziert.
Ja, dann gibt's a neue Kalorien
zum Schlafen beim Steh'n.
Man braucht nachher a nimmer auf's Häusl geh'n.

WEINSELIG

Sepp, du trinkst jetzt alleweil mehr, hast aber eh schon z'viel
Wein im Bluat. Man sieht bei dir nia s'Glasl leer, dös tut dir
doch net guat.

Owa Nannerl, komm und trink mit mir, schau, furcht di net
vorm Wein. A Angst hob i nur, man woaß jo nie, er könnt mor-
gen doch schon teurer sein.

DIE RETOURKART'N

Tresl, i war heut' in der Stadt, woaßt es jo eh.
Eini g'fahrn bin i mit der Bahn,
hab' kaft an Samen für'n Klee,
sonst wachst er heuer nimmer an.

Auf's Hoamfahr'n hab' i glei denkt,
binn g'rennt als wie a Hund.
Aber in der Halle i's a Tafel g'hängt,
dass der Zug erst kimmt in drei Stund'.

I kimm jetzt z'Fuaß und bin scho da,
i schick hin an Gruaß, i g'frei mi so.
Do Tresl hast für's z'ruck die Kart'n,
mei, dö werden jetzt auf mi warten!

BANKLPSYCHOLOGIE

Auf'n Austragsbankl im Sonnenschein
sitzen zwoa Bauern ganz allein.
Sie genießen den Ruhestand
und erzählen sich allerhand.

Beide frönen dem Pfeifenrauchen,
sitzen oft am Bankl und schmauchen.
Jogg und Simmerl werden sie g'nannt
und hausen ein Leben lang nebeneinand'.

Still versunken in trüben Gedanken und
auf einmal heißt's vom Leben abdanken.

Der Jogg sagt zum Simmerl:

„Ja, Simmerl, was tust du, wenn du gestorben bist?“

Der Simmerl pafft so vor sich hin
und antwortet dann in seinem Sinn.

„Ja, dann kann ich nur mehr stinken.“

Dem Jogg verschlagt's die Red',

kann's aber wegen dem momentanen Duft schon versteh'n.

Er fragt den Simmerl unverfroren:

„Ja, Simmerl, bist du dann jetzt schon gestorben?“

REICHTUM

Reich bist? Drauf bild dir nix ein
und gehört a noch so viel dein.
Denk dir, dös soll's jo nit geb'n,
viele Armen hab'n a traurig's Leb'n.

Dös Protz'n, dös hat gor koan Wert,
denn es müass'n alle amol in die Erd'.
Such mit'n Geld kann sich koaner erwehren,
nur viel schwerer ist dann sein Sterb'n.

Der Tod macht alle Leut' gleich,
und war oaner im Leb'n a noch reicher als reich.

DIE UNANSTÄNDIGSTEN

Im Alltag gibt es vieles zu erkennen. Aber manches darf man ja nicht beim Namen nennen. Jedoch die unanständigsten Menschen auf der Welt haben es in sich und werden aufgezählt:

COLUMBUS, er schiffte über den Ozean.

HITLER, er behauptete, ihm sei keiner gewachsen, dabei brachte er die halbe Welt in andere Umstände.

DER PAPST, er nahm den Stuhl von seinem Vorgänger ein.

FRIEDRICH VON SCHILLER, er arbeitete fünf Jahre an der Jungfrau von Orleans.

NAPOLEON, er schlief sieben Jahr auf Helena.

ÖTZI, er lag über 5.000 Jahre in der Spalte und blieb bis heute erhalten.

Manche Politiker versprechen oft viel, halten davon aber nur sehr wenig.

DER STEIFE KRAG'N

In der Kirchen in einem größeren Ort,
wo regelmäßig verlesen wird Gotteswort,
steh'n der Ministrant und der Pfarrer am Altar,
versammelt mit der Kirchenschar.

Der Ministrant entdeckt, dass des Pfarrers Stehkragen verkehrt
ist aufgesteckt.

Dies hat ihn sehr gestört,
dass der Stehkragen sitzt verkehrt.

Er flüstert dies dem Mesner,
dieser eilt in die Sakristei,
dort trifft er den Kooperator
und sagt diesem so nebenbei.

„Korprater, geh hin zum Altar
und dreh dem Pfarrer den Kragen um!“

BERUFSWAHL

„Du Hansl“, schreit der Vater,
„jetzt möchte' i amol hör'n,
die Schulzeit is aus,
was willst denn du weard'n?“

„Woaßt Vater“, moant der Hansl a bissl verleg'n,
„dös muaß i mir erst no recht guat überleg'n.“
„Zum Überleg'n“, moant der Vater,
„hast nimmer viel Zeit, zu was hast denn du,
sog mir, a richtige Freud?“

„Lern halt a Handwerk — du wirst es noch loben,
es hat ja, so sagt man, an goldenen Boden.
Du kannst a, wenn'd willst, von mir aus studier'n,
nur moan i, dafür hast z'wenig Eifer,
aber du kannst probier'n.

Du musst di entscheiden,
i zwing dir nix auf, doch morgen,
das du's woaßt, möcht i a Antwort do drauf.“

„I woaß scho, Vater, i kann dir's glei sag'n,
du brauchst mi dann morgen gar nimmer frog'n.
I möcht am liabst'n, i learn a Handwerk net gear'n —
a Studierter möchte' i aber justament net weard'n.
Do moan i halt, Vater, dös war halt recht fein,
a Pensionist möcht i am liabst'n von morgen an sein.“

A G'SCHICHTL

Dös G'schichtl ist noch nicht bekannt,
dies trug sich zu am Standesamt.
Zwei junge Leute dort jetzt steh'n,
um in die Ehe einzugeh'n.

Sie lieben sich ganz sicherlich,
und alles ist so feierlich.
Jedoch wie könnt' es anders sein,
das Schicksal ist oft hundsgemein.

Als er wollt das Jawort sagen,
da spürte er im Darm und Magen
ein entsetzlich starkes Rühren,
er konnte es so deutlich spüren.

Doch ganz plötzlich passierte es,
ein scharfer Ton kam aus dem Gesäß.
Die Frau, sie flüsterte: „Du Schwein,
fällt dir jetzt nicht's anderes ein?“

Er sprach zu ihr: „Mein liebes Kind,
schau, es war doch nur ein Wind.“
Doch leider kam in diesem Fall
mit dem Wind auch Material.

So plötzlich unerwartet und direkt
die Katastrophe war perfekt.
Es wurde alles abgebrochen, denn
es hat entsetzlich gerochen.
Die Braut ist außer sich und geht,
dös G'schichtl heißt „Vom Wind verweht“.

DIE ZEITUHR

Dass viel zu schnell die Stunden rennen,
kann man an der funktionierenden Uhr erkennen.

Nun plötzlich kam mir in den Sinn,
Mensch, schau doch einfach nicht mehr hin!

BEIM ARZT

Die Oma kommt vom Doktor heim
und sagt, jetzt hab' i's beim Doktor fein.
Sie listet auf ihr Unbehagen
und will dies auch sehr deutlich sagen.

Früher, mit 20, musste ich immer alles ausziehen,
mit 40 reichte es ihm mit oben ohne,
mit 60 schaut' er mir nur noch in den Mund,
und jetzt mit 80 findet er dazu auch keinen Grund.

Sieh mal, so ändern sich die Zeiten, sogar der Arzt,
will dann nicht mehr arbeiten.

BAUCHWEH

Die Zenzl hat an leidigen Kummer,
weil in ihrer Gegend die Bauchgripp' ist ummer.
Glei is hoamspaziert und hat allerhand Kräutlen ausprobiert.

Das gebraute Elexier hat's langsam trunk'n
und ist anschließend im Wald verschwunden.
Wenn jetzt net grad g'wes'n war der Wald voller Bam,
da war si do lieber in ihrem Häusl dahoam.

Sie will's ja net eingesteh'n ihr Missgeschick,
aber wenn's jetzt dahoam war, war's a Glück.

Grod so kann's leicht passier'n,
dass die auf oaner Wies'n nimmer frei kannst rührn.
Die Zenzl sinniert so und denkt, ja andere hab'ns da fein,
da kannst sogar berechtigt auf die Hund neidisch sein.

WEISHEIT

Und kommt es dir zuweilen vor,
als ächze scheer dein Lebenskarren,
öl' schleunigst die Räder mit Humor,
denn dann hört er auf zu knarren.

DIE ERKENNTNIS

Der Jörg, der kimmt zur Beicht',
weil er dazu das Alter erreicht.
Er kennt nicht seinen Vater,
aber Sehnsucht danach hat er.

Als zu Ende war die Beicht',
wurde dem Jörg ums Herz sehr leicht.
Der Pfarrer sagte: „Mein Sohn,
die Sünden sind dir vergeben,
du sollst stets zum Guten streben.“

Der Jörg ging schnell nach Haus'
und ruft freudig aus.
Ich weiß jetzt um die große List
endlich, wer mein Vater ist.

Wer hätte dies gedacht,
dass gerade die Beichte es ans Licht gebracht!

ES KIMMT ALLEWEIL ANDERS!

Sei stets munter und fröhlich,
dös kostet doch a koa Geld.
Zu was den oft hitzköpfig sein,
du änderst net die Welt.

Es nimmt alles im Leben
wie es will seinen Lauf.
Tua dir do koa Müh geb'n,
nimm's locker in Kauf.

Dann lebst du viel ruhiger,
verlang vom Dasein net z'viel.
Man muaß si dran g'wöhnen,
es erreicht net jeder sein Ziel.

Es kommt meistens ganz anders,
ganz anders, wias denkst.
Man merkt halt doch besonders,
dass's Leb'n a anderer lenkt.

UNGEREIMTES ÜBER „EBBIS“

Wenn ihr mich fragt, was unser Allerweltswort ist, ja dann sage ich, „ebbis“, eventuell „ebbes“. Ja, wisst ihr überhaupt, was ebbis ist? Ebbis, das ist halt ebbis! Aus ebbis ganz Kleinem, kann ebbis Großes, Bedeutendes werden. Und aus ebbis kann man auch ebbis machen. Wer nämlich ebbis aus sich macht, ja der ist dann halt auch ebbis.

So, das war jetzt ebbis durchaus Schönes vor die 10 Jahr', aber danach gibt's alleweil wieder ebbis, bald da und bald dort. Wenn junge Leut' heiraten wollen, ja dann suchen sie sich ebbis. Vielleicht jemand, der amol ebbis wird oder vielleicht sogar schon ebbis ist und a ebbis kann.

Die zwoa hob'n dann ebbis fürs Herz, ebbis fürs Gmüat, ebbis fürs Leben. Und wenn dann endlich Hochzeit gefeiert wird, ja dann darf des auch ebbis kosten, damit man sieht, das auch ebbis da ist. Denn ihr wisst ja, wo ebbis ist, da kommt gewöhnlich ebbis hinzu.

Jetzt geht man auf die Hochzeitsreise. Da sieht man ebbis, da erlebt man auch ebbis und wenn man ebbis einkauft, ja dann kann man auch ebbis heimbringen. Später erlebt man dann noch einmal ebbis:
Denn auf einmal erwartet man ebbis.

Die Nachbarn haben natürlich schon lange ebbis gemerkt.
Sie tuscheln miteinander: die erwarten ebbis. Und an einem
schönen Tag heißt es dann: Jetzt hab'n sie ebbis!
Und wen sie dann dieses ebbis wirklich haben,
ja dann haben sie eben ebbis.

Wenn das Kindlein schreit, dann fehlt ihm ebbis anderes,
vielleicht hat es auch bloß ebbis gemacht. Später kommt das
Kind in die Schule, damit es ebbis lernt.
Und wenn es der Lehrer ebbis fragt und es weiß ebbis nicht
oder es vergisst ebbis, dann kriegt es ebbis auf die Finger oder
auch ebbis hinten drauf.

Wenn dann dieses Kind aus der Schule kommt, geht es in die
Lehre, dass es ebbis kann, ebbis wird und auch ebbis
verdient. Denn auch als alter Mensch muss man ebbis zum
beißen haben. So, und jetzt wisst ihr, was ebbis ist.

Darum nehmt euer Gläschen zur Hand, denn so ein guter
Schluck ist halt auch schon „EBBIS“ oder „EBBES“.

Ja, und nachher kommt ...

DIE LIEBESWERBUNG

Grod heraus z'frog'n, ob er sie möchte, dös tuat die Moidl net wog'n, sie denkt, es war schlecht oder zumindest net ganz recht. Die Moidl möchte' schon lang' an Mann, aber erst jetzt fangt sie ernstlich zum Überlegen an. Suach'n tat sie'oan, der was ist und natürlich a was kann.

Sie strotzt grod' so von Gesundheit und Kraft, dös gibt ihr a den Muat, dass sie's a schafft. Aber grod' dös wie, dös woäß sie no net, dös ist für sie des größte G'frett. Sie wartet ja schon geraume Zeit auf a passende Gelegenheit. Ja, der Fremde, der da neulich kommen ist in ihren Ort, rein vom Aussehen her tat er ihr g'fallen sofort.

Aber der ist ja so verschlossen, fast wie a Einsiedler halt. Alles bisherige Versuchen ließ ihn offensichtlich kalt. Endlich zufällig begegnet sie ihm auf der Straß'n, heut' muaß funktionieren, sie will nett luck lassen. Sie tuat mit ihm reden und bringt a ihren Standpunkt z'veg, es gelingt ihr a krat sogar, a Rendezvous aus'zumachen für wahr.

Sie hat sich ausdenkt an einsamen Weg an langen, bei der Gelegenheit möcht sie ihn einfangen. Nun eifert sie halt dem vereinbarten Treffen entgegen, und siehe da, pünktlich kommt er a z'weg.

Sie gian jetzt schon bald a Stund' mit mäßigem G'red am Almboden-Grund. Kein einziges Wort ist bisher g'fallen, von Liebreiz, Vertraulichkeiten und dein Allein.

Jetzt will die Moidl an Anlauf nehmen und will sich einmal ausnahms-weise nicht mehr schämen. Sie ruckt kurzerhand einfach näher zu dem wackeren Steher.

Zuerst probiert sie es mit Worten, denen folgen Taten, doch alles Bemühen scheint sinnlos, ja vergebens, sie denkt nun noch mehr an Folgen des Einsiedlerlebens. Sie rätselt hin, her und auch herum, dann wird's ihr aber dechtast zu dumm. Sie macht kurzerhand a Knöpfl von ihrer Blusen auf, vielleicht weckt doch endlich die Einsicht den Lauf.

Sie tuat ihm sogar umerschmeicheln, aber er lasst sich nicht erweichen. Sie ist mit ihrer Weisheit am Ende, dös ist a Zustand, den sie im Alltag sonst nit kennt. Ihr wird schon ganz heiß, auf ihrer Stirn steht schon der Schweiß. Es ist, als ob sie die Besinnung verliert, und sie wartet, was nun jetzt passiert.

Blitzidee! Sie kann sich's net verkneifen, sie tuat in sein Hosensack hinein greifen. Um auch doch ihr Vorhaben durchzusetzen tuat sie jetzt die gezinkten Karten wetzen. Nach einiger Zeit bewegten Wartens tuat er endlich eine Antwort starten.

Du, Moidl, i sog dir's, dass du's weißt und net umsonst da umgreifst. Mein Geldtascherl hab' i schon längst weggeben und tu' es nun in mein Brusttascherl aufheb'n, denn da hab' i alleweil mei Aug' drauf, da geht halt leider nix met an böhmischen Kauf.

MEIN GUTER FREUND

Einen Freund zu haben
heißt das Gemüt zu laben.
Mein Freund ist stets mit mir vereint,
doch ist es nicht so, wie es auch scheint.

Er schläft nicht mit mir,
jedoch ist er im Haus, immer bei mir.
Reich' ich ihm freundlich die Hand,
er hat immer einen guten Stand.

Doch gelegentlich geht er mit mir aus,
dann lehne ich mich an ihn bis nach Haus'.
Auf meinen Wegen und Gassen
ist er stets in der Nähe anzufassen.

Ob ich reich bin oder arm,
er stützt immer meinen Arm.
Er ist immer zugegen, er lässt mich nie allein.
Er ist der beste Freund
auch bei Regen und Sonnenschein.

Dieser Freund ist nicht von ungefähr,
denn ich brauche ihn jeden Tag mehr.
Mein Freund trägt weder Hose noch Rock,
mein Freund ist der Stock.

Und so wandern wir zufrieden dahin,
ja weil, ja weil, ich stocknarrisch bin.

DER SCHULSCHWÄNZER

Der Maxl geht in die zweite Klass',
den hat der Lehrer g'fragt,
warum er g'fehlt hat in der Schual',
dann hat der Maxl g'sagt:

„Mei Vater hat an Bam um'gschlag'n,
des hat ihn richtig g'schlaucht.
Alloan hätt er dies nia derpackt,
drum hat er mi' halt braucht.“

„Geh mach decht koane solch'n Sprüch'!“,
hat d'rauf der Lehrer g'lacht.
„A so a Knirps an Bam umschlag'n,
erzähl, wia hast des g'macht?“

„Dass i koan Bam net umschlag'n kann,
Herr Lehrer, des is' klar,
bloß g'holf'n han i halt dabei,
ädem Voter g'wiss is' wohr.“

Wenn oaner 4 Stund'n sägt und hackt,
dass die Gurgl truck'n bleibt,
dann ist er froh, wenn er oan hat,
der ihm in die Händ' hinein speibt.“

DER WASSERBAUER-FERRI

Der Wasserbauer, der Ferri,
kommt ins Wirtshaus daher,
an Durst hat er an sakrischen,
Hunger aber noch mehr.

Er schafft sich a Glas Wein an
und fragt die Frau Wirtin,
wie's war mit einer Schüssel voll Supp'n
und an Stückerl Brot a.

A Erdäpfلسupp'n, sagt die Wirtin,
wenn er möcht.
Ja, ja, sagt der Ferri,
die war mir schon recht.

Sie bringt ihm die Supp'n,
a Brot a dazua,
der Ferri brockt eini,
bis er moant, er hat g'nua.

Dann nimmt er den Löffel
und rührt alles durchanand,
auf oamal da tuat er,
als wenn er die Welt net verstand.

Er ziacht aus der Schüssel
so a längliches Ding,
o mei Gott, was ist iaz
grod dös für a G'schling.

BAUHLADENBERICHT

Faschingsveranstaltung des Hofkirchenchores, Jänner 1982

Der Fasching, der hat so seine Tücken,
man tuat naturgemäß
spärlich oder gar net durchblicken.
Doch eine Umrahmung, die sich sehen lässt,
hat schon so manchen tollen Zauber ausgelöst.

Leider gib't's für Kloangewerbler wenig zum Lachen,
hat an Laden voll Lose,
aber zu wenig in der Dose.

Aber an guater Laune soll's nit fehlen,
wenn ihr alle beim Bauchladner,
dem heutigem Stand gemäß,
die Treffer auswählen.

Die Lose, ja die Lose, die hab'n's in sich,
der Laden, der verbirgt Dinge.
Schau her, i hab' mein Kopf eh schon in der Schlinge.

Desweg'n, Leit'len, muaß i jetzt dran denken,
so viel Inhalt kann i net einfach verschenken.
Ja mei, des Rätselraten hat sicher seinen Sinn,
aber in der Rätsel-Lösung, da ist was drin.

Im Bauchladen wurden Gedichte und Reime verkauft.
Barerlös ÖS 1.768.29.-

LIEBE CHORLEUT-FÖRDERER!

Chorfasching, Kindergarten Mariahilf, 1983

Im Fasching setzt man sich a bisserl zam,
dass alle a riesen Gaude ham.
Die Chorleut' mit an Schuss g'sunden Humor
kommen mit ihren Anliegen meistens auf ein offenes Ohr.

Ja, erst wenn's hoaßt die Stimmung zu heb'n,
da san die Leut' a bereit, dafür etwas zu geb'n.
I für mein Toal, i tua mi net druck'n,
i lass' euch ausnahmsweise in's Haferle guck'n.

In diesem ist drin, so Gott will, beachtlicher Gewinn.
Mei, i sag's euch, voll ist mei Topf,
dass mir fast fällt der Deckel auf'n Kopf.

Soll i vielleicht euch etwas gar sag'n,
was alles wir für schöne Preise hab'n,
das wär' wohl zu viel verlangt, das liegt auf der Hand.
Jedenfalls haben wir fast alles da, tralalie und tra-lala.

Zünftiges und Deftiges, Liebliches und Kräftiges,
Schönes und Süßes, Kulinarisches, Exemplarisches,
Geistiges, Neckisches, Dekoratives, Heiteres, Bildliches, Bild-
nerisches, Schmächtiges, Entzückendes, Sonnenbrillen, ja
sogar Kaspatzl-Wünsche können wir erfüllen.

Und jetzt grad justament zum Schluss an dieser Stelle schicken
wir ein riesengroßes DANKESCHÖN über die Schwelle für un-
sere treuen Helfer und Spender!
DANKESCHÖN!

FIFI, DER HUND

Patient kommt zum Arzt: Herr Dr. Fidibus, mein Hund ist krank! Der Patient hat die Hundeleine um den Hals gehängt und daran einen alten Besen. Ich bin der Doktor Fidibus und heile alles, was ich muss. Was führt dich nun zu mir?

Kommst du wegen dir oder wegen ihr? Es zu erraten ist wohl schwer, es muss die Untersuchung her. Nun Gott sei Dank, die Fifi ist nicht krank. Sieh doch die Borsten nur, sie ist die reinste Hundenatur.

Bei dir muss ich erst überlegen, ob ich dir soll ein Kräutlein geben. Zuerst muss her mein Teleskop, weil mich mein blankes Auge foppt. Ob dir was fehlt, muss ich auch hören, die Diagnose darf nicht stören. Am Ende ist es gar der Strick, der sitzt zu fest in dem Genick. Oder ist's vielleicht das linke Ohr, das steht so wunderbar hervor. Vielleicht ist's auch noch das Gebiss, voll Karies und voller Riss'. Hast du auch draußen - Ohren sausen? Als Diagnose kann ich nennen, du musst dich von der Fifi trennen, denn Fifi ist kein Lebewesen, sie ist doch nur ein alter Besen.

Um dich vom Irrtum zu befreien, du musst die Wahrheit mir verzeihen, dir hilft nur eine tolle Spritze am Hinterteil an dem Gesitze. Die Spritze wirkt, du wirst es merken. Hernach kannst du dich geistig stärken. Und fröhlich mir dabei bekennen, man kann den Hund nicht nennen.

Der Hund, der bellt, der Besen kehrt, bist du von mir nun gut belehrt? Ich bin jetzt froh, du bist gesund, der Besen dient dir wie ein Hund! So treu ergeben und gelassen, man braucht ihn einfach anzufassen.

Er ist ein wunderliches Wesen, der gute, alte FIFI-Besen.

CHORWEIHNACHTSFEIER

Kinder in der Weihnachtszeit
sind auch Männer, Weiberleit.
Alle schauen wie im Traum
hin zum schönen Lichterbaum.

Schauen auch, man kann sich's denken,
hin zu mancherlei Geschenken.
Voller Neugier, voller Lust,
kindlich und auch selbstbewusst.

Allen, allen wohl voran
unser Pater Guardian.
Der sich einmal schwer versündet,
als er unseren Chor gegründet.

Heute wird er hoch geehrt,
weil er noch zu uns gehört.
Ebenso auch –Donnerwetter -
unser Obmann u. Stellvertreter.

Die der Gründung beigewohnt
und nie Zeit und Arbeit schont.
Proben, proben, singen, singen,
um den Chor zum Meister zu bringen.

Das ist doch ihr höchstes Ziel,
ja, die alle haben Profil.
Dafür müssen wir sie loben
und ihnen danken, Haupt erhoben.

Immer wieder im Stillen schwören,
dass wir alle richtig dazu gehören.
Und noch aller Wunsch von heut':
„Eine schöne Weihnachtszeit!“

Auch, dass uns im neuen Jahr recht viel GUTES widerfahr'!

CHOR-FASCHING

Oooo-h-ooo, der Fasching, der hat es in sich, er plagt meinen Geist und damit auch mich. Ich soll unsern Chor ein wenig beschreiben und ein bisschen Kritik an den Sängern betreiben.

Wir sind doch ein Chor gemütlicher Geister, im Singen ist jeder von uns doch ein Meister. Singt jemand nicht richtig, auch wenig harmonisch, dann wissen es alle, der singt so schon chronisch.

Und gibt es da Mängel, man muss sie verzeihen, wir sind keine Profi, wir sind doch nur Laien. Der Chorleiter letztlich, der muss es ja wissen, es drückt auch ihn manchmal sein musikalisches Gewissen.

Wir brauchen zum Singen nicht nur unser G'spür, wir brauchen vor allem die Tonfolge im Gehör. Zumeist sind die Sänger von den Schuljahren weit fern, das Einstudieren länger hätten viele gern.

Plagt manchmal auch einer zu lauthals den Hals, dann fuchtelte der Taktstock, ja, war denn das all's? Man singt nicht von hinten, man singt nur von vorn. Der Chorleiter will es, so klar wie vom Horn.

Der Chorgeist sehr leise spricht: „Überseht das eine nicht! Nur leichtfertiges Begehen führt zu unangenehmem Geschehen“. Wird's Singen bisweilen auch manchmal gestört, weil einer recht meckert, nur weil sich's gehört.

Auch weil das Programm, das mühsam verfasst, dem einen oder andern ganz einfach nicht passt. Ja, Chorleiter sein ist gelegentlich schwer, es braucht viel Geduld und Erfahrung noch mehr.

Hilft ihm auch der Obmann, der Ausschuss dazu, jedoch die Meinung der Sänger bleibt fast immer tabu. Eines möchte ich sagen und sehr lobend einbringen, nur reger Proben-besuch bürgt für gutes Gelingen.

Ein Sprichwort sagt und dies nicht von ungefähr,
„Lässt ihr die Proben reichlich sausen, so seid ihr auch vom Himmel draußen.“ Der Anfang, das Ende, die Chor-Philosophie ist die Freude am Singen, die Chorharmonie!

DAS VOGELNEST

Neulich denk' i, i lass' mi rasieren
und geh' noch o kloans biss'l spazieren,
und dass i net so viel Geld brauch',
geh' i gelassen am Bergisel hinauf.

Und wia i no a so geh',
da bleib' i a kloans biss'l steh'n
und schau' am Baum hinauf,
da siech i a Vogelnest drauf.

Ei, denkst dir, da kraxelst hinauf,
hoffentlich schreckst die Jungen net auf,
ja des Kraxeln, dös war net so schwer,
aber wie i aufi kimm, da war's Vogelnest leer.

Aber wia i so auf'n Baum droben sitz',
vom Kraxeln a kloans biss'l schwitz',
da kommen zwoa Verliebte versunken im Traum
und setzen sich justament grad' unter mein Baum.

I war aufn Baum mäuschenstill,
hab' g'hört, wos der Liebhaber will,
er druckt sie und busselt drauf los
und hockt sich dann zu ihr ins weiche Moos.

Nachher nimmt er sie recht zärtlich bei der Hand
und sagt ihr ins Ohr allerhand.

„Schau“, sagt er, „i hob’ die so gern,
mogst nit mei Weiberle werden?“

Auch sie nimmt ihn dann bei der Hand
und sagt ihm ja auch allerhand.

„Ja, sagt sie, i hob’ di jo a recht gern,
aber wer wird unsere Kinder ernähren?“

„Schau“, sagt er, „i bin a aufrechter Christ,
grad a so, wie a du oaner bist,
wir vertrauen halt do droben auf den Herrn,
der wird schon auch unsere Kinder ernähren.“

Jetzt wird’s mir aber dechtast zu dumm,
i bin schon vom stadhalten ganz krumm
und schrei’ aufgebracht glei obi vom Bam:

„B a g a s c h, geht’s no net bald hoam,
i, i, i, soll eure Kinder ernähren,
wart’s, wenn i obi kimm,
zoagg i enk den Herrn!“

Die zwoa san vor Schrecken ganz stumm,
hob’n gmoant, dass der Herrgott schon kummt,
san gloffn über Stock und über Strauch
und i hoalt’ mir vom Lachen mein Bauch.

DER KRÄMERSMANN

I bin a alter Krämersmann, aber leider nicht von hier,
durchstreife wohl das ganze Land und komm' aus Biberwier!
Und alles, was ich hier verkauf', das braucht der Mensch zum
Lebenslauf.

Kommt herein und kauft bei mir ein!

Zigarrenspitzen, Hosenträger, Flaschenbier, Unterkittel, Bu-
chenknittel, Briefpapier, Fensterbrett, Bilderbücher,
Pfeifenköpf' und weiße Tücher, Stahlscharnier, aber alles hab'
ich hier.

Aschenbecher, Nudelwalker, schwarze Strümpf', Pfeifenstierer,
kleine Kinder, drei, vier, fünf Äpfel, Birnen, Feigen, Nüsse und
ein Fass'l g'salz'ne Russen, Ratzengift, Schusterstift.

Suppenteller, Zipfelkappen, Schnupftabak, Gummiluller,
Turnerwappen und an roten Lack, Zwiebschäler, Zwetschen-
kern, Gardinenbüchsen, Stalllaternen und ein Trikot, aber alles
gute War'!

Fliegenleim und kleine Spiegel, Sonntagskleid, Meterstab und
Wasserkübel, Feuerzeug, Einkaufstaschen, Mauerhacken und
Thomasfackeln, g'stoch'ne Schaf, einen Baumwollstoff.

Wanzenpulver, frische Semmeln, süßen Schnaps, Jagerwüst',
die größten Trümmer und a kleine Katz', weiße Stiefel, Äp-
felputzen, Bettvorleger, Jagerstutz'n,
Hemdenknöpf' und auch falsche Zöpf'.
Falsche Köpf' mit Haar verwachsen, Wagenschmier',
Kopfsalat mit Hühnerpratzen, Markenbier, Uhren und
Wecker, Bananenstecker, Löffel für einen Menschenfresser,
Salz und Speck, Silberbesteck.

Gelbe Rüben und Hafendeckel, Ofenring, Käs' und Brot und
Blumenstöck'ln, Leichtbenzin, zusammentetschte
Ofenröhr', Abortpapier und Silberstern,
Specktiefrohr, aber alles erste War'!

Dynamit mit Himbeersaft, Kalk und Sand, Miederleib'ln,
Damenhalfter allerhand, Taschenlampen, G'sottmaschinen,
Kinderwagen und an Hund an hinen, Gewehr ohne Lauf, aber
ausverkauft!

DER GASSENSCHLANGGL

In der 2. Hälfte der 40-er Jahre nach 1945 festgehaltenes und erweitertes Stück, das damals von 2 Hirten vorgetragen worden ist.

Ein angeheitertes Paar kommt zum nächsten Lokal:

Er: Ja, do isch a Lokal - do kearn wir iatz ein!

Sie: Mechtest epper do wieder weiterzech'n?

Er: Ja, wos du moanst, sog i dir gearn. Du bisch lei ei..ei.. eifersüchtig und des kloane Glasl Wein vergggguunnt mir net. Dabei trink' i eh lei halt no oans.

Sie: Derf i hellauf lochn. Du lebst ja schun lang' in der Weindiridie, denn sunst tatsch di mehr kimmern um mi. Und no wos - wia's dahoam liegt und steiht - do legsch du koan Wert.

Er: Jo, mei guater Geist, alleweil wenn i hoam kimm, steiht's Haus schiaf und no dazu, du schlofst kniatief. Wia sog mir, soll i mi um di kümmern?

Sie: I sog dir lei oans, a Versl a kloans: Schun von die Dächer in der Gass'n schrein's die Spatz'n. Ober du kannst's nimmer fassen und des Gift, den blöden Alkohol, net lass'n. Sauf, du alter Gassenschlanggl, sauf, bis du erstickst daran!

Er: Lass mi sauf'n, mei liabs G'sang'l, lass mi sauf'n, so viel i kann.

Sie: Bist schon wieder sternenvoll.

Er: Gell, mei Alte, dös war toll.

Sie: Und im Rausch do mechtest sterb'n,
schaugst schun aus als wia a Sau.

Er: Alte, du wirst alles erben, wirst amol a reiche Frau.

Sie: Ei, wos werd' denn übrig bleib'n

Er: Meine Hosen, dei g'hearn dein!

Sie: Deine kloan zerriss'nen Hos'n,
de koan Mensch mehr flick'n kann?

Er: Alte, tu's in Ehr'n halt'n,
sie sein g'wiss von an braven Mann!

Sie: Schweige still, du dummer Bär!

Er: Einen bessern kriegst net mehr!

Sie: Mann, geh' hoam, sein krank die Kinder, s'oane lahm,
des andre blind.

Er: Mir war liaber a Stall voll Rinder, dass i all's versaufen
könnt'.

Sie: Dein Lotterleben isch a Graus!

Er: I leb' liaber in Saus und Braus.

Sie: Petrus auf dem Throne sitzet, lasst di net in Himmel ein!

Er: Wer viel sauft, der muaß viel schwitzen, aber im Him
mel muaß i sein!

Sie: In den Himmel kimmst du nicht!

Er: Nachher stirb' i liaber nicht!

GEDANKEN

Durch jedes Buch, ob ernst, ob heiter, wird man von Tag zu Tag gescheiter. Ein Weg entsteht dadurch, dass man ihn geht. Wer alle seine Ziele erreicht hat, der hat sie zu niedrig gewählt.

Die wesentlichen Dinge, um in diesem Leben Glück zu erlangen, sind: etwas zu vollbringen, etwas zu lieben und auf etwas zu hoffen.

Der verlorenste Tag ist der, an dem man nicht gelacht hat. Zu wissen, wie man etwas macht, ist nicht schwer. Schwer ist nur, es zu machen.

Wenn einer träumt, ist es nur ein Traum.
Wenn viele träumen, ist es der Anfang der Wirklichkeit. Die Welt wird von Ideen verändert,
tausend kleine Ideen ergeben eine große!

Damit das Mögliche entsteht, muss immer wieder das Unmögliche versucht werden. Eine größere Gottesgabe gibt es nicht, als dass man sein Brot in Freiheit bricht.

ERFAHRUNG

Nun kenn ich meine kleine Welt bald achtzig Jahr, und vom Hören sagen und in etwa wie's vorher war. Die Menschheit tust zu allen Zeiten sinnls Kriege führen und auch streiten. Der Zweck soll sein und dös war schön, daß wir besseren Zeiten entgegen gian.

In Wirklichkeit is jo aso, dös Narrisch sein ist Weltweit do. Die Reichen streiten, aber die armen leiden, und dös ist so weitergegangen zu allen Zeiten. Alles strebt nur nach Macht und Geld, mancher Mensch moant, es is a Kreuz auf dera Welt.

Dabei wars ganz einfach und dös ist wahr, e brauchat wirklich viel mehr Humor. Davon ist bekanntlich nicht viel vorhanden, und wenn, so wird er falsch verstanden. Dabei war dös doch immerhin, für alles di beste Medizin.

Doch i will koan von euch belehren, dös tuan ja schon dann die besseren Herren. Dö können a viel besser redn wie i, drumm leg i do nett so viel Wert drauf wie sie. I möcht euch nur a kloane Freud machen, und hoff ös könnt's im Alltag a herzhaft lachen. Weil dann fühlt's euch wieder wohler, dös ist dann schließlich viel toller.

GELIEHEN

IV 2008

Es ist alles nur geliehen, auf dieser schönen Welt, dein Leben, dein Dasein, dein Reichtum und alles Geld. Es ist alles nur geliehen, jede Stunde voller Glück und mußt du eines Tages gehn, bleibt alles hier zurück.

Ist der Mensch geboren, so weiß er nicht, wie's bei ihm beginnt, er ist für mancherlei auserkoren, das Schicksal oft den Weg bestimmt. Die Tageswanderungen in unserem Leben, sind unser unbekanntes Ziel, ob wir begütert oder arm, jodoch am Ende bleibt gleich viel.

Man sieht tausend schöne Dinge, wünscht sich dies und das, und was gut ist und auch teuer, macht den Menschen spaß. Jeder will noch mehr besitzen, zahlt er auch sehr viel dafür, keinem kann es etwas nützen, es bleibt einmal alles hier.

Jeder hat nur das bestreben, etwas besseres zu sein, schafft und rafft das ganze Leben, doch was bringt es ihm schon ein? Alle Güter dieser Erde, die das Schicksal dir verehrt, sind auf Zeit dir nur gegeben und auf Dauer gar nichts wert.

Darum lebt doch euer Leben, freut euch auf den nächsten Tag! Denn wer weiß auf diesem Globus, was der Morgen bringen mag? Erfreut euch an den kleinen Dingen, nicht nur an Besitz und Geld, es ist bekanntlich ales nur geliehen, auf dieser schönen Welt.

Wenn du denkst bei dir ist's nicht anders, auf einmal ist halt soweit. Alle Menschen die dich kennen, begleiten dich zur letzten Ruh. Allen Glanz und irdisch sehnen, deckt auf einmal die Erde zu.